

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 20

Artikel: Zur sexuellen Moral [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F.H. Es sind also zwei verschiedenartige Ströme, die bei der Begegnung von Mann und Frau zusammentreffen, aber richtig verstanden, ergänzen sie einander. Die Frau kann ihre Sehnsucht nach einem idealeren Dasein als Gegengewicht zu ihrer Naturgebundenheit nicht ohne den Mann erfüllen, denn so sehr sie ihm im naturhaft - dämonischen Bereich überlegen ist, so sehr ist er dies im geistigen Bezirk, im Verstehen und Deuten von Welt und Leben. Versucht sie sich hier allein, dann entsteht nur allzu oft die leere Intellektuelle, der "Blaustrumpf", die ganz gut Routine - Arbeit in Schule und Spital und anderswo zu erfüllen vermag, der aber der letzte, zeugende, schöpferische Funken fehlt. Sie hat sich vom Naturhaften lösen müssen und ist ausgesprochen männlichen Werten in einer männlichen Welt gefolgt, die für sie doch nur sekundäre Bedeutung haben können, ihrem eigenen, weiblichen Wesen nur teilweise oder überhaupt nicht entsprechen. Aber was soll ein junges Mädchen, bedroht vom undifferenzierten Triebleben des Mannes, denn tun? Nur das, was es in seiner starken Instinktsicherheit (falls es noch nicht männlichen Werten verfallen ist) zu allen Zeiten getan hat: Dem Mann zu verstehen geben, dass es mehr fordert als nur die Befriedigung der Sinne, dass der Mann das geben muss, was ihn auszeichnet, seinen individuellen Wert, seine Einmaligkeit, alles, was in ihm lebt und wirkt, seinen Geist, vor allem seine Seele. Dadurch erhält sie Anteil am geistigen Reich, fühlt sich verstanden und wird ihrerseits bereit zur Hingabe. Allerdings muss der Mann ein überzeugendes, sinnvolles Dasein aufweisen. Wo die Frau ein solches sieht, wird sie aus ihrer Naturgebundenheit heraus sich leidenschaftlich gedrängt fühlen, es mit ihm zu teilen.

Gleichzeitig wächst der Mann dadurch aus seiner rohen, undifferenzierten Triebhaftigkeit in eine mehr seelische Liebe hinein, die ihn lehrt, in der Frau nicht nur das blosse Sexualobjekt zu sehen, sondern als Hüterin des tiefsten Lebensgeheimnisses zu verehren. Es ist dabei aber von ausschlagender Bedeutung, dass der Mann die Frau nicht als leichte Beute findet. Die Frau kann nur dann das Seelische des Mannes erwecken, wenn seine Begehrlichkeit nicht sofort Befriedigung findet. Das ist für die Zukunft unseres ganzen kulturellen Lebens wichtig. Wo der Mann Zurückhaltung findet, ohne selbstverständlich überhaupt zurückgestossen zu werden, hat er sich zügeln können, hat er seelischen Raum gegeben, lernt er verehren. So ist es gekommen, dass die Frau trotz ihrer Naturverbundenheit seit Jahrhunderten in den Beziehungen der Geschlechter den Ton angegeben hat. Dadurch ist es auch erklärlich, dass sich schon früh die Einrichtung der Ehe bei uns durchgesetzt hat, dass sich der Mann dieser, die ganz im Interesse der Frau liegt, im Laufe der Zeit unterworfen hat. Es zeigt sich auch hier die alte Erkenntnis, dass alles Fruchtbare seinen Anstoss von einer Not, einer Minderwertigkeit her erhält, denn aus Unvollkommenheit allein entsteht der Drang, die Sehnsucht nach Höherem, die schöpferisch zu werden vermag. Die Ehe ist noch immer die beste Form, in der die Frau ihre natürliche Bestimmung erfüllen und gleichzeitig am geistigen Leben des Mannes persönlich teilnehmen kann, während der Harem, wie er noch im Orient herrscht, oder die wahllose Promiskuität die Frau degradieren kann.

Selbstverständlich ist die geschilderte Beziehung der Geschlechter der ideale Normalfall, der wie alles Menschliche kaum je rein zu finden sein wird. Aber er bildet doch eine Leitlinie, die uns in der heillosen Wirrnis der Sexualmoral Anhaltspunkte zur Stellungnahme zu geben vermag, besonders auch bei der Beurteilung von Werken der Literatur, des Films und Fernsehens. Die Irrwege und verhängnisvollen Abweichungen aber sind unzählig, und gerade sie sind es, mit denen sich auch der Film zuorderst befasst. Nicht ganz unbegrifflich, denn die ständige Darstellung des idealen Normalfalles, auch wenn individuell verschieden, würde bald langweilig. Das müssen sich alle sagen, welche sich über so viel Negatives - denn jede Abweichung ist negativ - im Film auf diesem Gebiet aufregen. Auch muss man sich immer wieder vor Augen halten, dass der Irrtum überaus fruchtbar, ja notwendig sein kann. Nur der Irrende kann erkennen; ein Mensch, der instinktmässig immer genau das Richtige tun würde, bewegt sich blind im Kreise und würde nichts verstehen wie das Tier im Busch, das auch keinen Irrtum kennt.

Betrachtet man Filme der letzten Jahre, so wird allerdings klar, dass es hier zwei Arten von Irrtümern gibt. Nämlich einerseits echte, die aus bestimmter, wenn auch irreführender Ueberzeugung, auf der Leinwand erscheinen, und von ihren Urhebern überhaupt nicht als solche erkannt werden. Es sind dies die hartnäckigsten, die seitens der Kritik in jedem einzelnen Fall widerlegt werden müssen. Aber es sind auch die lehrreichsten und lohnendsten, die vermehrte Klarheit schaffen helfen. Schlimmer aber sind jene Abweichungen ins Negative, deren Urheber genau wissen, dass es sich um Minderwertigkeiten handelt, die sich aber entweder darin gefallen, weil sie von Haus aus Sumpfmolche sind, oder die aus Trotz dabei verharren, zum Beispiel um die "Konformisten" zu ärgern, die "Spiesser - Moralisten", oder "um die Bourgeois zu verblüffen," oder aus blossem Snobismus, um zu zeigen, dass man anders als die Andern ist. Es gehört überhaupt zum grossen Jammer unserer Zeit, dass an sich die Menschen nicht schlechter als früher geworden sind, aber dass sie sich in ihrer Schlechtigkeit gefallen, dass es nicht nur keine festen Grundlagen mehr gibt, sondern auch kaum mehr Eliten, die in schwierigen Wirrnissen der Zeit Werte vertreten.

Manche der minderwertigen Sex-Erscheinungen beim Film lassen sich nun allerdings auf Ansichten zurückführen, die falsch sind, und kol-

lektiv zurückgewiesen werden können. Wir haben oben zum Beispiel angeführt, wie wichtig es ist, dass die Frau nicht zur leichten Beute des Mannes wird. Im Film wird das nun oft sehr leicht genommen; es hat sich heute leider die Meinung stark verbreitet, hemmungsloses, geschlechtliches Gebahren sei die echte und wahre Menschennatur. Alles andere führe nur zur ungesunden Verdrängung mit schlimmen Folgen. Das Gegenteil ist richtig. Die ewige Bestimmung von Mann und Frau, wie wir sie oben summarisch zu fassen versuchten, steht fest, sie ist ein Teil des menschlichen Daseins, über das wir keine Macht haben, und man kann nicht ungestraft sich dagegenstellen. Wer es sich hier bequem machen will, wer sich zügellos gehen lässt, der wird vielmehr bald schlimme Folgen zu spüren bekommen. Es gibt auch in diesem Punkt ein Gewissen mit einer Moral, und wer hemmungslos lebt, muss diese verdrängen. Das aber ist gefährlich, denn hier hängen wir mit dem Ewigen zusammen. Jede Moral ist Ausdruck des ehrfürchtigen Schauderns, das der gesunde Mensch, zwischen Natur und Geist hin und her geworfen, vor dem Lebensgeheimnis des Geschlechtlichen empfindet.

Ganz besonders gilt dies für die Frau. Nur allzugerne zeigt der Film die Frau, die sich rasch und selbstverständlich preisgibt, die im Mann nur das Sexualobjekt sieht, wie er in ihr. Massgebend ist einzig die körperliche Attraktion. Hier spielt noch eine andere, ebenso falsche Behauptung hinein, die nicht dadurch besser wird, dass sie von Frauen selber stammt: die Frau dürfe das Gleiche tun wie der Mann. Es dürfe keine "doppelte Moral geben". Nichts ist unrichtiger. Während, wie wir oben ausgeführt haben, das Geschlechtliche beim Mann eher etwas Aeusserlich-Nebensächliches ist, das er nebenbei erledigen kann, darf eine Frau mit ihrem Leib nie experimentieren, sie darf nicht ohne Seele lieben. Tut sie es doch, dann wird sie rasch zur Dirne, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie von Hand zu Hand geht. (Die gewerbmässige Dirne, die Geld nimmt, ist nur eine Abart davon). Diese Verdrängung ist ein seelischer Prozess, und nicht, wie es auch in vielen Filmen dargestellt wird, ein bloss sozialer, an dem nur menschliche Einrichtungen oder falsche Moralgesetze schuld seien. Eine Frau kann nicht umhin, sich immer ganz zu geben. Sie wäre auch schwer gekränkt, wenn ihr Mann sagen würde: "Mach es doch gleich wie ich, ich lege auf die Treue keinen Wert". Die Freiheit der Frau ist eine andere als die des Mannes. "Das Ackerfeld der Frau ist nicht die Welt, sondern die Seele des Mannes" hat es einst O.H. Schmitz, ein Schüler Jungs, bündig ausgedrückt.

Damit wird eben nicht Verdrängung gepredigt, die gewiss ungesund sein kann, sondern es kommt darauf an, auch das Triebleben seinem Sinn und seiner Bestimmung gemäss in das abendländische Wertsystem einzuordnen. Selbstverständlich soll damit nicht zum Beispiel eine Frau verurteilt werden, die in die Irre gegangen ist. Sie braucht deswegen nicht lasterhaft oder polygam zu sein. Gemeint hat sie jedesmal den Einen, Einzigen, und es war nicht ihre Schuld, dass es immer wieder der Falsche war, bei dem sie ihre frauliche Bestimmung nicht erfüllen konnte. Aus diesem Grunde lässt sich auch die Scheidung nicht ganz ablehnen, denn es gibt Männer, bei denen nun einmal in geistiger Beziehung Hopfen und Malz verloren ist und eine rechte Frau sich nie verwirklichen kann.

(Schluss folgt)

DIE PREISE VON VENEDIG

Goldener Löwe: "vaghe stelle dell'Orsa" von L. Visconti
Spezialpreis: "Simon in der Wüste" von Bunuel, und "Ich zähle 20 Jahre" von Marle Kutziew

Beste weibliche Darstellerin: Annie Girardot in "3 Zimmer in Manhattan" von Marcel Carné

Bester männlicher Darsteller: Toshiro Mifune in "Barbarossa" von Kurosawa

Preis für das beste Erstlingswerk: "Fedeltà" von Piotr Todorowski

Dieser letzte Preis wurde allgemein und verständnisinnig belächelt. "Fedeltà" war überhaupt das einzige Erstlingswerk, das in der Konkurrenz lag. Die politische Tendenz ist offensichtlich.

Bildschirm und Lautsprecher

China

- Peking hat, wie sich aus einwandfreien, englischen Feststellungen ergibt, 11 starke Sender für seine Sendungen nach Europa eingesetzt, wobei zum grössten Teil auf Frequenzen gearbeitet wird, die China gar nicht zustehen. Zahlreiche andere Sender, zum Teil lebenswichtige der Schifffahrt, werden dadurch beeinträchtigt.